

Rheingauer Bote.

Rüdesheimer Zeitung.



Organ für Rüdesheim u. Umgegend.

Gegründet 1877.

41. Jahrgang.

Nr. 126

Erscheint wöchentlich dreimal und kostet vierteljährlich M. 1.20 ohne und M. 1.40 mit Austr. Sonntagsblatt. Auswärts mit Beitr. Postaufschlag. Telefon Nr. 295.

Rüdesheim a. Rh.
Freitag, den 26. Oktober.

Insertionsgebühr: die viergespaltene Petitzeile für Rüdesheim 10 Pfg., für auswärts 15 Pfg.; bei mehrmaliger Einrückung entsprechender Rabatt. Druck u. Verlag von A. Meier in Rüdesheim.

1917.

Hierzu Sonntagsbeilage Nr. 43.

Bekanntmachungen.

Es ist wiederholt vorgekommen, daß Weinrestern, nachdem sie für Haastunk verwendet worden sind, auf den Komposthaufen geschüttet wurden. Diese Handlungsweise ist streng verboten und strafbar. Wir weisen daraufhin, daß gewässerte Restern sämtlich auch die kleinste Menge an den Kaufmann Franz Lauter dahier, Rheinstraße 12 abzuliefern sind.

Sollten bei einer nochmaligen Revision Personen angetroffen werden, welche gewässerte Restern auf den Komposthaufen schütten, wird deren Bestrafung unanfechtlich in die Wege geleitet.

Rüdesheim, den 24. Oktober 1917.

Der Magistrat: Alberti.

Es ist ein Wagen mit Anthrazitkohlen angekommen, die auf Grund der bereits ausgegebenen Karten, die früher nicht berücksichtigt werden konnten, ausgeteilt werden soll.

Die Ausgabe erfolgt gemäß den auf den Karten verzeichneten Mengen, soweit sie nicht unter 10 Ztr. betragen und nur für 1. Sorte.

Rückständige Karten, auf denen kleinere Mengen als 10 Zentner der 1. Sorte verzeichnet sind, sowie alle Karten der 2. Sorte werden nach Ankunft weiterer Mengen vom Gaswerk aus erledigt.

Die Abholung an der Bahn kann vom Samstag, den 27. ds. Mts. morgens 8 Uhr ab und auch am Sonntag Vormittag erfolgen, muß aber bis spätestens Sonntag, vorm. 12 Uhr erledigt sein, da andernfalls der Rest des Wagens gelagert werden muß.

Rüdesheim, den 26. Oktober 1917.

Städtische Kohlenstelle.

An der hiesigen Fortbildungsschule werden demnächst Ausbildungskurse in Buch- und Geschäftsbuchführung, sowie in Kurzschrift eröffnet, zu denen männliche und weibliche Personen zugelassen werden.

Unterrichtszeit: abends von 8—10 Uhr.
Unterrichtsgeld: 5 Mark für Kriegsteilnehmer und für Frauen und Töchter von Kriegsteilnehmern kostenlos.

Anmeldungen sind an Herrn Rektor Bertram zu richten.

Rüdesheim, den 24. Oktober 1917.

Der Schullehrer der Fortbildungsschule:
Paul Becker. Rektor Bertram.

Künstliche Dünger.

Die bestellten künstlichen Dünger, werden am kommenden Montag, den 29. Oktober, vormittags von 9 bis 12 Uhr, bei J. F. Goebel ausgegeben. Bitte sind mitzubringen.

Inzwischen ist auch Kalibüngererz einge-
troffen, Preis pro Ztr. 8.50 Mark.

Neue Bestellungen auf:
Kalischlacke pro Ztr. 18.— Mk.
Thomaschlackenmehl " " 5.— "
Chloralkalium " " 13.50 "
Kalibüngererz " " 8.50 "

werden am Samstag, den 27. Oktober im Rathaus Zimmer 4, von vormittags 9 bis 12 Uhr ent-
nommen.

Rüdesheim, den 25. Oktober 1917.

Der Kriegswirtschaftsausschuß.
J. A.: Joseph Heep.

Das Fleisch wird morgen Samstag, den 27. Ok-
tober wie folgt verkauft:

1. bei M. Flach:

Bezirk	11	von	8—9	Uhr	vormittags
"	12 u. 13	"	9—10	"	"
"	1	"	10—11	"	"
"	2	"	11—12	"	"
"	3	"	1—2	"	nachmittags
"	4	"	2—3	"	"
"	5 u. 6	"	3—4	"	"
"	7	"	5—6	"	"
"	8	"	6—7	"	"
"	9 u. 10	"	7—8	"	"

2. bei Chr. Keller:

Bezirk	25 u. 26	von	8—9	Uhr	vormittags
"	14	"	9—10	"	"
"	15	"	10—11	"	"
"	16 u. 17	"	11—12	"	"
"	18	"	1—2	"	nachmittags
"	19	"	2—3	"	"
"	20 u. 21	"	3—4	"	"
"	22	"	5—6	"	"
"	23	"	6—7	"	"
"	24	"	7—8	"	"

Das Gewicht wird in den Verkaufsstellen bekannt
gegeben.

Rüdesheim, den 26. Oktober 1917.

Der Magistrat.

Der Krieg.

Der deutsche Generalstab meldet:

Großes Hauptquartier, 24. Oktober
(H. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht

In Flandern drängten unsere Truppen durch Gegenangriff den Feind fast völlig aus dem in unserer Abwehrzone noch besetzten Streifen am Südrande des Douthouster-Waldes zurück. Gefangene blieben in unserer Hand. Im Kampf-
gelände von Draaiant bis Zandvoorde nahm nachmittags das Feuer wieder erheblich zu. Neue Angriffe erfolgten nicht.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz

Die Franzosen begannen gestern an zwei Stellen einen Großangriff am Chemin des Dames, von dem Milette-Grund nördlich von Baugailon bis zur Hochfläche nördlich von Pailly (25 Kilometer). Die vormittags südlich des Dife-Misne-Kanals sich entwickelten Kämpfe führten zu schwerem wechselvollem Ringen zwischen Allie und zwischen den Höhen von Ofel. Der früh morgens gegen unsere durch sechs tägiges heftiges Feuer zerstörten Linien anstürmende Feind fand starken Widerstand und kam wegen schwerer Verluste nicht vorwärts. Erst einem späteren, nach neuer Vorbereitung geführten und durch zahlreiche Panzerwagen unterstützten Stoß trieben französische Kräfte, von Westen her auf Allemand, von Süden her auf Chavignon, gelang es in unsere Stellungen einzubrechen und bis zu diesen Dörfern vorzudringen. Dadurch wurden die dazwischen liegenden Stellungen unhaltbar. Bei der Zurücknahme der Truppen aus den vor der Front zähe gehaltenen Linien mußten auch vorgeschobene Batterien gesprengt und dem Feinde überlassen werden. Die Franzosen drängten sich hart nach, doch wurde durch das Eingreifen unserer Reserven der feindliche Stoß nördlich von Ninon bei Vandesson und dem hart umkämpften Chavignon aufgefangen. Weitere Fortschritte blieben dem Gegner verweigert. Der gleichzeitige auf der Hochfläche beiderseits des Gefäßes La Nouffe (südlich von Pailly) angelegte Angriff mehrerer französischer Divisionen scheiterte trotz wiederholtem Ansturm unter den schwersten Verlusten. Abends schritt nach mehrstündigem Trommelfeuer

der Feind bei Bray und Ailles zum Angriff. Zweimal stürmten dort seine Truppen tief gegliedert vor. Im Abwehrfeuer und stellenweise erbitterten Nahkampf brach an dieser Front der Stoß der Franzosen völlig zusammen. In östlichen Kämpfen setzte sich die Schlacht bis tief in die Nacht fort. Sie ist bisher nicht wieder angelebt. Unsere Truppen haben sich heldenmütig geschlagen. Auf dem östlichen Maasufer spielten sich tagsüber südwestlich von Beaumont Gräbenkämpfe ab.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen dem Nigaischen Meerbusen und der Duna, nahmen wir in den Nächten bis zum 22. Okt. ohne Störung durch den Feind unsere in breiter Front vor die Hauptstellung weit vorgeschobene Sicherungsgruppen zurück, die in erfolgreichen Gefechten den Russen den Einblick in unsere Hauptstellung seit Anfang September verweigert hatten.

Mazedonische Front

Verbesserte Artillerietätigkeit nur westlich des Stridasees und vom Bardar bis Doiran, wo Bosser der Engländer abgewiesen wurden.

Italienischer Kriegsschauplatz

Die Gefechtsaktivität in Tirol, Kärnten und am Monzo ist merklich aufgelegt. Deutsche Artillerie hat in den Feuerkampf eingegriffen. Deutsche und österreichisch-ungarische Infanterie hat heute morgen bei Filitich, Tolmein und am Nordteil der Hochfläche von Bainizza die vordere italienische Linie genommen.

Großes Hauptquartier, 25. Oktober
(H. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern lag tagsüber härteres Feuer als sonst auf der Kampfzone zwischen der Küste und Blankart-See. Von dort bis zur Lys belegte der Feind die einzelnen Abschnitte mit Feuerwellen, die sich am Douthouster-Walde bis Paschendaale gegen abend zu heftigstem Trommelfeuer verdichteten. Größere Angriffe erfolgten nicht. Im Artois und bei St. Quentin spielten sich Vorfeldkämpfe mit für uns günstigem Erfolge ab.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz

Am Dife-Misne-Kanal verlief der Tag bei geringer Feueraktivität des Feindes. Vor Dunkelheit schwoll schlagartig der Feuerkampf wieder an. In mehreren Stellen drangen französische Erkundungsgruppen vor; sie wurden überall abgewiesen. Nachts blieb das Feuer lebhaft. Zwischen Dife und Maas kam es mehrfach zu Erkundungskämpfen, die örtliche Steigerung des Feuers hervorriefen.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Nichts von Bedeutung.

Mazedonische Front

In den meisten Abschnitten hat sich die Artillerietätigkeit verhärtet.

Italienischer Kriegsschauplatz

Wassentren traten gestern deutsche und österreichisch-ungarische Truppen Seite an Seite in den Kampf gegen den ehemaligen Verbündeten. In mehr als 10 Kilometer Breite nach kurzer harter Feuerwirkung zum Sturm antretend, durchdrangen oft bewährte Divisionen die italienische Monzo-Front in dem Becken von Filitich und Tolmein. Die Taler sperrende starke Stellungen des Feindes wurden im ersten Stoß überrannt; trotz zäher Gegenwehr erklimmen unsere Truppen die steilen Berghänge und stürmten die feindlichen Stützpunkte, welche die Höhen krönten. Schnee und Regen erschwerten das Vorwärtstommen in dem zerklüfteten Gebirgslande; ihre Einwirkung wurde überall überwunden. Hartnäckiger Widerstand der Italiener mußte mehrfach in erbitterten Nahkämpfen gebrochen werden. Die Kampfhandlung nimmt ihren Fortgang. Bis zum Abend waren mehr als 10 000 Gefangene, dabei Divisionen und Brigadestäbe, eingebracht und reiche Beute an Geschützen und Kriegsmaterial gemeldet.

*

Berlin, 24. Okt. Dem sechstägigen Trommelfeuer an der französischen Front ist gestern der zu erwartende Ansturm der französischen Infanteriemassen gefolgt. Unsere Stellung war südlich des Dife-Misne-Kanals in ein Trich-

terfeld verwandelt werden. Deckung gab es für die in dem französischen Vernichtungsfeuer heldenmütig ausharrende deutsche Infanterie seit Tagen nicht mehr. Als der Feind zum Infanterieangriff antrat, stieß er bei dem nicht entnervten deutschen Infanteristen auf starken Widerstand, an dem sich die feindlichen Wellen brachen. Insbesondere schlug sich die 13. preussische Infanteriedivision heldenmütig und verwehrte den Franzosen ein Vordrängkommen. Es bedurfte erst einer neuen Artillerieverbereitung, ehe es den durch zahlreiche Panzerwagen unterstützten neu herangebrachten französischen Reserven gelang, von den beiden Flanken her die tapfer ausharrende 13. Division zu umfassen. Als dieser die Umfassungsmanöver bekannt wurden, mußte die vorderste deutsche Linie aufgegeben werden. Die Truppen wurden in rückwärts liegende Stellungen zurückgenommen, ebenso die Geschütze. Soweit die vorgeschobenen Batterien nicht rechtzeitig zurückgebracht werden konnten, wurden sie gesprengt und in einem unbrauchbaren Zustand zurückgelassen; das sind die 25 Geschütze, die die Franzosen in ihren Berichten erwähnen. Bei diesen Kämpfen, in denen die Franzosen einen örtlichen Erfolg erzielen konnten, haben natürlich auch Gefangene in den Händen der Feinde zurücklassen werden müssen. Aber über die Einbeulung unserer Stellung hinaus, die, wie die Franzosen selbst melden, über eine Tiefe von dreieinhalb Kilometern nicht hinausgeht, konnten die Franzosen nicht vordringen.

Das Eingreifen unserer Reserven südlich Bion, bei Baudesson und Chavignon brachte den französischen Ansturm zum Stehen, und dem Feinde ist bis jetzt jeder weitere Erfolg auf diesem von Granattrichtern durchwühlten Kampffelde versagt geblieben. Wenn wir den örtlichen Erfolg der Franzosen auch ruhig zugestehen, so können wir doch mit vollkommener Sicherheit behaupten, daß diese Einbeulung unserer Stellung ohne jede strategische Bedeutung ist. In unmittelbarer Nähe der Einbruchsstelle sind die wiederholten Massenfürstürme der Franzosen unter schwersten Verlusten gescheitert. Daß dem französischen Einbruch jede strategische Bedeutung abgeht, ist auch daraus ersichtlich, daß die Schlacht nach dem ersten örtlichen Erfolge der Franzosen von diesen nicht fortgesetzt worden ist. Eine Offensive, die am ersten Tage zum Stehen kommt, hat nicht den Anspruch darauf, erfolgreich genannt zu werden.

Greignisse zur See.

Berlin, 25. Okt. (W. T. B. Amtlich.) An der englischen Westküste und in der Nordsee wurden durch eines unserer Unterseeboote, Kommandant Kapitänleutnant zur See Georg, neuerdings sechs Dampfer und ein Segler mit 26 000 Brutto registertonnen versenkt. Darunter befanden sich der englische Dampfer „Richard de Varrago“ (4000 Tonnen) sowie vier bewaffnete englische Dampfer, deren Namen nicht festgestellt werden konnten. Der versenkte Segler hatte Koks geladen.

Der österreichisch-ungarische Generalstab meldet:

Wien, 24. Okt. (W. T. B.) Amtlich wird verlautbart:

Deutscher Kriegsschauplatz

Im Bereiche unserer Truppen nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz

Bei Triest, bei Tolmein und im Nordteil der Gochfläche von Bainsizza-Heiligengeist brach österreichisch-ungarische und deutsche Infanterie nach mächtiger Artillerievorbereitung in die italienische Stellung ein.

Albanien

Südwestlich von Berat und beiderseits des Devoli-Flusses kämpfen unsere Sicherungen mit Erfolg.

Wien, 25. Okt. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart:

Italienischer Kriegsschauplatz

Die zwölfte Monzoscchlacht, hervorgegangen aus der Initiative der in Rot und Tod tren verbündeten Mittelmächte, hat gestern erfolgreich eingesetzt. Um 7 Uhr früh begannen die Geschützmassen ihr Vernichtungswerk. Eine Stunde später ging in Sturm, Regen und Schneegestöber die Infanterie zum Sturm vor. Weiter und Gebirge stellen die Truppen auf eine überaus schwere Probe. Der Feind wehrte sich aufs Hartnäckigste. Doch schon um Mittag war die italienische Schlachtfrente zwischen Ronzon und Auzza an vielen Stellen durchbrochen. Alpenländische Regimenter nahmen Triest. Deutsche Truppen warfen weiter südlich den Feind im ersten Ansturm zurück. Die Höhen westlich von Volschach und nordöstlich von Auzza waren abends völlig in Besitz der Verbündeten. Am Nordteil der Gochfläche von Bainsizza-Heiligengeist setzten die Italiener gestern unseren Angriffen noch heftigsten Widerstand entgegen. Am Monte San Gabriele, bei Görz und auf der Karst-Hochfläche schufen britische Unternehmen die Vorbedingung für weitere Kämpfe. Das Artilleriefeuer wuchs in diesem Raum auf beiden Seiten zu großer Stärke an.

Bis zum Abend sind mehr als 10 000 Gefangene gemeldet worden. Unter ihnen befinden sich Divisions- und Brigadführer. Die Deutsche ist nicht im Entferntesten zu übersehen. Bei der Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls Freiherrn v. Conrad Geschützkämpfe.

Deutscher Kriegsschauplatz und Albanien

Unverändert.

Wb Paris, 23. Okt. Havasmeldung. Die Minister bleiben im Amt bis auf den Minister des Auswärtigen Ribot, den Barthou ersetzt.

Haag, 24. Okt. Das „Handelsblad“ meldet: Der Zeppelin, der in Montigny eine Gondel mit 16 Mann verlor und mit 4 Mann an Bord weiter getrieben wurde, ist in der Schweiz niedergegangen. Die 4 Insassen wurden dort erstochen aufgefunden.

Ital. Grenze, 24. Okt. Nach Mailänder Berichten bildet das heutige Erscheinen von deutschen Truppen an der italienischen Front das Tagesereignis und wird allgemein als bestimmtes Vorzeichen einer groß angelegten Offensive der Mittelmächte gegen Italien gedeutet. „Corriere della Sera“ betont, daß in Wirklichkeit schon seit dem ersten Tage des Krieges bayerische Truppen in den österreichischen Linien gegen Italien kämpften, daß später die Italiener dann den deutschen Truppen in Mozegonien gegenüber standen. (Köln. Ztg.)

g.K. Schweizer Grenze, 24. Okt. Der Schweizer „Presse Telegraph“ meldet aus Mailand: Die Blätter veröffentlichten allgemeine Berichte aus dem Hauptquartier mit mannigfachen Mutmaßungen über eine angeblich bevorstehende Offensive deutscher und österreichisch-ungarischer Streitkräfte im Trentino. Der militärische Mitarbeiter des „Secolo“ berichtet, der Hauptstoß der deutsch-österreichischen Truppen werden in den Julischen Alpen erwartet. Zwischen Karst und Plateau habe die Artillerievorbereitung mit weittragenden Geschützen als Massensperre über die italienischen Nachhutlinien bereits eingesetzt und dauere unter günstigem Wetter fort. (Köln. Ztg.)

Zürich, 25. Okt. Der „Secolo“ meldet von der Front: Es darf nicht verschwiegen werden, daß der Feind, der bisher artilleristisch in der Minderheit war, durch den Zutritt der Deutschen in der Artillerie das Uebergevoicht erlangt habe. Der „Corriere della Sera“ meldet aus dem Hauptquartier, die Anfangserfolge des Feindes brauchten Italien nicht zu beunruhigen. Es sei nur zu beklagen, daß die Einheit der Alliierten in Italien noch nicht verwirklicht sei und daß gewisse Erfolge des Feindes schwere Wirkungen im italienischen Proletariat auslösen könnten.

g.K. Schweizer Grenze, 25. Okt. Der Haager Berichterstatler der „Neuen Zürch. Ztg.“ meldet, daß man in maßgebenden Kreisen Hollands die Kriegsgefahr für die Niederlande noch nicht als beseitigt ansehe. Noch nie habe Holland in solch voller Kriegsrüstung dagestanden wie augenblicklich. Ueber 300 000 Mann sind gerüstet, weitere 100 000 Mann stehen bereit, das auf dem Kriegsfuß befindliche Heer im geeigneten Augenblicke zu verstärken. Die Hilfsdienstpflicht, die nun demnächst eingeführt wird, soll die zur Verfügung stehende Zahl der Vaterlandsverteidiger noch weiter erheblich vermehren.

Holland habe, sagt das Blatt weiter, zur Verfestigung der Einstellung des englischen Telegraphenverkehrs die Postverbindungen zwischen Holland und England eingestellt und die Ausfuhr der Postschiffe verboten. Die Bank von England und die Handelskammer von England haben bei der Regierung Vorstellung gegen die Einstellung des telegraphischen Verkehrs mit Holland erhoben, da dies auch die englischen Handelsverhältnisse schädige.

London, 25. Okt. (Kont.) Sir Edward Carson sagte in Portsmouth in einer Rede: Der Krieg trat in ein Stadium, daß niemand ohne ernste Sorge daran denken kann. Unsere Truppen sind denen des Feindes überlegen, wir dabei müssen im Ausdauerungsvermögen uns überlegen erweisen. Entgegen allem Friedensgerede im Reichstage und allen deutschen Friedensnoten erhielten wir bisher niemals ein Friedensangebot. Ich weise darauf hin, weil es ein Verbrechen wäre, den Krieg länger dauern zu lassen, als bis zu dem Augenblick, wo wir im Interesse von Land und Volk einen dauerhaften Frieden schließen könnten. Die Deutschen müssen wissen, daß wir keinen Frieden ohne Mitwirkung und Zustimmung der Dominions schließen können und werden und zweitens keine Friedensverhandlungen hinter der Alliierten Rücken führen, sondern unser Abkommen mit ihnen buchstäblich ausführen. Wir werden den Rußland jetzt nicht im Stich lassen, wo die Stunde der Freiheit seines Volkes anbricht. Wir werden drittens keinen Frieden schließen, der einen künftigen Krieg sicher herbeiführt. Der deutsche Kanzler sagte, daß es kein Völkerrecht gibt, wir müssen uns beim Friedensschluß dieser Erklärung erinnern. Carson sagte ferner, daß

ein Volk, das wie das deutsche handelte, nicht in einem Bund der Nationen zugelassen werden könne, so daß es keinen wirklichen Frieden gebe, so lange Deutschland erobertes Gebiet besitze und solange das Preußentum nicht vernichtet sei. Der Sieg Deutschlands würde die Niederlage aller Demokratien bedeuten, nur ein Sieg könne einen Frieden bringen, nur das Volksharren des Volkes könne dazu führen.

Die neue Taktik.

Die Bataillone sind härter als die Kanonen. Der Lloyd George denkt anders. Die silbernen Äugeln im ihm zu Quecksilber zerronnen, jetzt glaubt er, der Schicksal Europas durch die Zahl der Kanonen entscheiden zu können. Sir Douglas Haig, der den Truppengunst getragene Marschall, ist ein getreuer Handlanger des Premierministers. Die Kanonenrohren, die er zu Tausenden in Boulogne lastet, baut er in Flandern auf und sagt: „Feuer!“ Wie ein Kanonenmeister läßt er sein Orchester spielen, vom Douthoul-Wald bis nach Arras. Heute flüht er mit jammern Schrapnells, morgen geigen die Räder-Gewehre, übermorgen fallen die Musikinstrumente der Daubigen und Langrohre ein, mit Tuben und Hoboen bläst er Feuerüberfälle, ab und zu ein ganz dicker Trompetenschall, ein wildes Rollen mit der Kesselpauke seiner Marinengeschütze, bis er schließlich mit allen Kanonen auf ganz geht und das höllische Orchester fortissimo mit Trommeln und Trompeten auf die Kerben der Opfer loshämmt. So wars bisher. Bei Arras. Am 7. Juni. In der ersten Flandernschlacht des Hochsommers. Aber die deutsche Heer hielt aus. Sir Douglas denkt: Die deutschen Gegenstöße, die meinem stürmenden Stoß das Stilett in die Flanke rammen, liegt offenbar ein tieferer Gedanke zugrunde. Die Deutschen sind elastisch geworden, mein Stier bohrt seine Hörner in ferres Tuch. Döllischer Kerl, der Hindenburg, kommt in England geboren sein. Ich habe auch so viele Gedanken, will mal an Lloyd George schreiben. Braut kommt die Antwort aus London nach St. Omer. „Teurer Sir Douglas, Sie haben recht.“ Wenn ein reicher Mann auf der Straße beleidigt wird, wird er nicht dumm sein und sein kostbares Leben den Gefahren eines Duells aussetzen. Nein, er wird sich mit jenen Waffen schlagen und den infamen Gegner geschädigt ruinieren. Hindenburg manövriert besser als Sie. Ich gebe Sie mir zu, teurer Sir. Aber wir haben Kanonen! Viel mehr Kanonen als die Deutschen. Führen Sie also, verehrter Marschall, den Krieg in Flandern mit unseren Waffen, führen Sie ihn so, daß weder Sie, noch Ihre Offiziere, noch die Kitchener- und Verbismänner, sondern allein die Kanonen die Sache entscheiden. Kanonen sind härter als Bataillone. Sir Douglas hält Konferenzen ab. Endlich haben sie's gefunden. Am 20. September soll das Wunderkind der neuen Taktik geboren werden.

Die neue Taktik besteht nun darin, daß man, wie bisher, die deutsche Front eintroumelt, dann aber nicht mit einem Sprung und mit der Barocke durchbricht, ins Schwarze schießt, sondern wie der Bauer auf dem Schachbrett Zug um Zug vorspringt. Streichen wir endlich, sagte sich Sir Douglas Haig, den französischen Plan ab, seien wir ganz die mächtigsten, praktischen Engländer. Die erste Welle marschiert hinter dem Feuerfeld, sagen wir 400 Meter, vor, dann legt sie sich hin und wartet bis die zweite Welle bereit ist. Wozu haben wir unser kaltes Blut? Grabt auch ruhig ein, löst die Hünen der großen Trichter mit Viders-Gewehren und wartet den deutschen Gegenstoß ab. Kommt er, so laßt ihn ins Feuer laufen. Kommt er nicht, dann schießt der Feuerfeld weiter und die zweite Welle marschiert hinterher. Immer hübsch langsam, nicht schneller als 30 Meter in der Minute, langsam aber sicher wie der Eisbrecher. Später schieben wir die dritte und vierte, vielleicht auch noch eine fünfte und achte Welle nach. Es soll ein Schlacht aus dem Hintergrund werden. Die Kanonen sind die unsichtbaren Schrittmacher. Die branden Kitchener- und Verbismänner sollen kein deutsches Bajonett in die Rippen kriegen. Wie ein Schneefeld werden sie sich Gassen brechen. Das Ganze muß einen Namen haben, nennen wir es die wandelnde Festung.

Wir Deutsche, Sir Douglas, wollen dich nicht verkleinern. Du hast deine Kanonen-Übermacht in der neuen Taktik restlos ausgenutzt. Das verfeinerte Heide den Heide mit unserer Truppen beleidigen. Die Elefanten des Porzells haben, wer wollte das leugnen, die ersten Glieder der römischen Phalanx zerstampft. Deine Taktik, diese Verfeinerung der Maschinenwelt deines Heeres, haben an der Spitze deiner Väter, Schotten, Australier und Neuseeländer die erhofften Wunden in die deutsche Linie gewundet und, wie die Probeschläge des Hammers am 20. und 26. September nicht vollbracht haben, der gewaltige Schlag am 4. Oktober hat unter Regen und Sturmwind deine verlungerten Krieger auf die heißbegüterten Flandernhöhen getrieben.

Aber nehmen wir einmal diese scheinbar musterhafte Taktik unter die Lupe. Du wolltest die Bewegungen des Urelement der Schlacht ausschalten. Der Vorüberflut des antirömischen Genus gewanderten Heeres mit deinem Feuerfeld die Barrikade vorhalten. Das lange Trommeln der früheren Schlachten hatte dem deutschen Gegenstoß den richtigen Weg gewiesen, du verurteilst deshalb mit kurzen Trommeln schlägen uns in die Irre zu führen. Was war der Erfolg? Unsere Divisionen haben — freilich war ein Wunder an Selbennut — den Feuerfeld unterlaufen, haben auf den Höhen von Boeskapelle, Jambese, Kefelacere und Obelwurf deine Wullen an den Hörnern gepackt und das erzwingen, was du vermeiden hast wollen: Die Inmaniereschlacht. Deine Sturmtruppen hatten Befehl, nach den ersten 400 oder 700 Meter sich hinzulegen, und sie taten's gern. Aber deine eigenen gelangenen Offiziere entzünden über verpönte Gelegenheiten. Ganze Bataillone, vermeintlich freies Feld vor sich hatten, durften nicht vorwärts, weil die Nachbarn befehlsmäßig auf dem Bauch lagen.

Der wandelnde Feuerfeld ist auch ein wackeliger Apparat. Zwar hast du in den Vorträgen der Schlacht

te, nicht zu lassen, weil es ein Friedegebiet ist, nicht ver- würde die en, nur ein das Aus- monen. Der Angeln sind er, der Panonenreich, der an ein getreuer Panonenreich, baut er in ein Rad- Southouster mit jamm- bewohr, über- baubigen und äst er Feuer- comperenhi, einer Mar- aus ganz mit Romm- loshämmer- uni. In den s. Aber der dent: Die- renden Ein- liegt oft- deutlichen in seine Ober- burg, Kom- auch so wie- ben. Brang- St. Em- Wenn es wird, was in den Beträgen ch mit jea- der geschä- ter als die- er wir ha- den Krie- ie ihn so, de- die Kitcher- Kanonen de- Bataillone- ndlich haben das Wunder- mah man, re- dann die- areole: Dar- e der Baum- ingt. Strei- ie, den jaa- nächster- schiedt hier- r, vor, dam- Welle der- Grabt es- hen Trüch- tischen Ge- Feuer laup- uerschuld- ri hinter- als 30 Wei- er Eisbroch- vielleicht- Es soll die- Die Kanon- Die braver- ein deut- t Schneepf- Ganze und- ie wandel-

Wegen Vaterlandsverrat erschossen.

Dem feindlichen Spionagedienst glückt es nicht nur hin und wieder, eigene Staatsangehörige und gekaufte Neutrals mit gefälschten und gefälschten Papieren zum Auspionieren nach Deutschland zu entsenden, dem lockenden Klang des Goldes erliegt auch gelegentlich ein Deutscher, eine gescheiterte Existenz, ein ruchloser Schurke, der für einige braune Tappen sein Vaterland und seine draußen kämpfenden und blutenden Brüder im Feinde verrät. Die schärfste Strafe, der Tod, ist für diesen Auswurf der Menschheit schier zu gnädig. Ein deutsches Kriegsgericht hat vor einigen Monaten mit einem derartigen Fall zu beschäftigen. Ein Dr. Roos, Gerichts- professor a. D. und Leutnant d. L. a. D., sowie von ihm angeworbenen Helfershelfer namens Albert Strudel und Joseph Schnitzler — der erste, Soldat bei einer Fernsprechabteilung in Koblenz, der letzte, Unteroffizier eines Fuß- artillerie-Bataillons an der Front — waren wegen Kriegsverrats angeklagt. Dr. Roos, der in seinem Beruf und im Leben Schiffsbruch er- litten hatte, suchte im Jahre 1915 seinen Unter- halt als Geschäftsreisender und Agent zu ge- winnen. Auf einer Schweizer Geschäftsreise lernte er im Herbst 1915 in Genf einen gewissen Josef Kraft kennen, der sich damit befachte, für das französische Nachrichtenbureau in Annemasse Agenten anzuwerben. Hier wurde auch Dr. Roos von einem angeblichen Hauptmann Barrat an- gestellt. Es wurde vereinbart, daß er sich in Frankfurt a. M. niederlassen und von dort aus Nachrichten militärischer und wirtschaftlicher Natur nach der Schweiz an die Dedadresse Gre- villiot in Genf schicken sollte. Die Spionagenach- richten sollte Roos mit unsichtbarer Linie zwi- chen die Zeilen von Zeitungen schreiben, die so in ihrem äußerlich harmlosen Gewande unter Kreuzband zur Post gegeben werden sollten. Als Lohn für seinen Vaterlandsverrat erhielt er sofort einen Vorschuß von 2000 Franken; ferner wurde ihm ein Monatsgehalt von 1000 Franken zu- gewährt. Im Oktober 1915 begann Roos der Ver- heimlichung gemäß seiner verräterische Tätigkeit in Frankfurt. Anfangs war er nur auf seine eigenen Beobachtungen angewiesen, später ge- lang es ihm, die beiden Mitangeklagten Strudel und Schnitzler für sich zu gewinnen. Er sandte monatlich mehrere Berichte fort, bis endlich in einer der verdächtigten Zeitungen die Geheim-

schrift entdeckt wurde, worauf er als Abfender festgestellt wurde. Bald darauf gelang es auch, seine Helfershelfer zu entlarven. Alle drei leg- ten ein umfassendes Geständnis ab. Das Treiben dieser drei Spione hat dem Vaterlande und dem Seere großen Schaden zugefügt, da namentlich die beiden Soldaten, vor allem der an der Front befindliche Schnitzler wichtige Angaben machen konnten. Das Kriegsgericht hat alle drei zum Tode verurteilt. Diese Strafe ist bald darauf vollstreckt worden. Es gelang aber auch, einen Teil der in der Schweiz sich aufhaltenden Mit- glieder der französischen Spionage-Organisation zur Bestrafung zu bringen. Der Amverbe-Agent Josef Kraft und Grevilliot, die Dedadresse des Dr. Roos in Genf, wurde von dem dortigen Gericht zur Rechenschaft gezogen. Kraft erhielt wegen Nachrichtenendienstes zugunsten einer frem- den Macht 3 Monate Gefängnis und 300 Franken Geldstrafe, Grevilliot 4 Monate Gefängnis und 600 Franken Geldstrafe.

wb Berlin, 23. Okt. (Antlich.) Der Kaiser hat in einem an den Reichskanzler gerichteten Erlaß bestimmt, daß die sozial- und wirtschaftspolitischen Aufgaben des Reiches, die bisher zum Geschäftskreis des Reichsamts des Innern gehört haben, fortan von einer besonderen, dem Reichskanzler unmittelbar unterstellten Zentralbehörde unter dem Namen Reichswirtschaftsamt bearbeitet werden. Der Kaiser hat ferner den Staatsminister Dr. Helfferich unter Belassung in seinem Amt als Stellvertreter des Reichskanzlers von der Stellung als Staatssekretär des Innern entbunden, den Unterstaatssekretär Wirt- lichen Geheimen Rat Wellroff zum Staatssekretär des Innern, Schwarber zum Staatssekretär des Reichswirtschaftsamts, den Direktor im Reichsscha- amt, Schiffer, zum Unterstaatssekretär und den Geh. Oberregierungsrat Goldschule aus dem Ministerium der öffentlichen Arbeiten zum Direktor im Reichs- schatzamt ernannt.

Berlin, 23. Okt. Die vertrauliche Konferenz von Führern der Mehrheitsparteien und der Nati- onalliberalen ist heute fortgesetzt worden. Man be- absichtigt, ein Programm zu inszenieren, dessen Inne- haltung ein zukünftiger Reichskanzler sich verpflichten müßte, wenn er auf Unterstützung der Mehrheit des Reichstages rechnen. Ueber das Verbleiben von Michaelis oder über seinen event. Nachfolger ist noch keine Entscheidung getroffen. Die Personenfrage ist überaus schwer. Von parlamentarischer Seite wird dem „Berl. Tagbl.“ mitgeteilt, die innere Krisis sei augenblicklich in einen neuen Abschnitt eingetreten.

Die „Deutsche Tagesztg.“ teilt mit, daß Reichs- kanzler Dr. Michaelis im Amte bleiben wird. Die Kanzlerkrisis hat soweit ihre Lösung bereits gefun- den. Diese Meldung ist im gegenwärtigen Augen- blick richtig.

wb Berlin, 24. Okt. In der verstärkten Staats- haushaltskommission des Abgeordnetenhauses erklärte heute der Vertreter des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten, eine allgemeine sofortige Lohnerhöhung von 10 Proz. für das Eisenbahnpersonal sei in Aussicht genommen, daneben eine Erhöhung der Feuerungs- zulage für die in besonders teuren Ortschaften be- schäftigten Arbeiter.

Vermischte Nachrichten.

* Müdesheim, 26. Okt. Der Mangel an Ar- beitskräften macht es erforderlich, daß in allen Ge- meinden weitestgehend Arbeitshilfe geleistet wird. Angesichts der außerordentlichen Wichtigkeit der rest- losen Einbringung der Ernte und der Durchführung der Herbstbestellung ist es vaterländische Pflicht jedes Einzelnen, dem Nachbar und Gemeindegossen seine Arbeitskraft zur Verfügung zu stellen, wenn der eigene Betrieb sie nicht voll in Anspruch nimmt. Nach den Verordnungen des Herrn Kommandieren- den Generals vom 7. 4. und 25. 9. 1917 stellt der Generalkom. Abt. III b Tgb. Nr. 6853/2171 — 20 251/5704 ist jede männliche oder weibliche Person verpflichtet, auf Aufforderung des Gemeindevorstehers ihres Wohnortes im Bezirk ihrer Wohnst., oder Nachbar-Gemeinde gegen den jeweils am Arbeitsorte üblichen Lohn eine ihren Kräften und Fähigkeiten ent- sprechende land- oder forstwirtschaftliche Arbeit zu über- nehmen. Ebenso sind alle im Militärverhältnis stehenden Wehrpflichtigen, insbesondere die zurückgestellten und beurlaubten Militärpersonen ausdrücklich nach Anord- nung des Kriegsamtes gehalten, auf Anfordern Nach- barhilfe zu leisten. Jede Weigerung müßte die so- fortige Ein- oder Rückberufung zum Waffendienst zur Folge haben. Sämtliche Wirtschaftsausschüsse wer- mungen ersucht, im Interesse der rechtzeitigen Erledig- den unter Hinweis auf die angesprochenen Bestim- mungen der so dringlichen landwirtschaftlichen Arbeiten jede noch verfügbare Arbeitskraft zur Arbeitshilfe heranzuziehen. Nur, wenn alle erreichbaren Kräfte landwirtschaftlicher Arbeit zugeführt werden, kann es gelingen, die Ernte zu bergen und das Feld zu be- stellen. Jeder einzelne Fall, in welchem ohne zwing- enden Grund, wie z. B. Unabkömmlichkeit im eigenen Betrieb oder Krankheit, die Leistung von Arbeits- hilfe verweigert wird, ist unverzüglich der Kriegs- wirtschaftsstelle zwecks weiterer Verfolgung zu melden.

K.A. Müdesheim, 26. Okt. Die Begrenzung der Kohlenabgabe auf Grund von Kohlenarten und Bezugsgebiete, wie sie infolge des Kohlenmangels im Interesse gerade der auskömmlichen Versorgung der Rinderbemittelten durchgeführt werden muß, bringt es mit sich, daß die Kohlen wohl nur in seltenen Fällen noch fuhrweise zur Lieferrung kommen werden. Es wird daher künftig nicht mehr angehen die Kohlen jeder Haushaltung besonders zuzuführen und es wird unausweichlich sein, daß die Einwohner sich ihre Kohlen in den jedesmal zur Verteilung kommenden kleinen Mengen selbst an Eisenbahn, Schiff oder später bei dem Kohlenhändler abholen. Dazu müssen die Haushaltungen für die notwendigen Ge- sätze sorgen, am besten wohl für Säcke, die sich aus alten Vorräten noch werden herrichten lassen. Wie groß die Mengen sein werden, die zur Verteilung kommen, läßt sich jetzt noch nicht übersehen. Bisher ist die Versorgung der einzelnen Orte des Rheingaukreises durch die Kohlenhandlungen eine sehr verschiedene und der Ausgleich wird nicht immer leicht sein. Jedenfalls geschieht Alles, um dem Kreise hinreichend Brennstoffe zuzuführen. Sollte es nicht gelingen, jeden Bedarf angemessen zu befriedigen, so gehen die Anordnungen der zuständigen Stellen die Möglichkeit des Rückgriffs auf die Vorräte, die über den dringenden Bedarf hinaus wohl nicht selten angesammelt sind. Im einzelnen liegt die Versorgung den Gemeinden

Humpelhanne

Roman von Horst Bode mer.

78] (Nachdruck verboten.)

Robbinet wurde hereingerufen, dann der Baron Blauen. Diese Vernehmungen ergaben nichts von Belang und wurden schnell zu Ende geführt.

Als Richter erschien der Klausener Gastwirt am Zeugentisch. Dessen moralischer Wert war an Gerichtsstelle bekannt. Man wollte nur wissen, was er über das Automobil auszusagen hatte. Bestimmte Befundungen konnte er nicht machen, eins auswischen wollte er aber den beiden Förstern doch!

„Herr Lüderich kommt selten zu mir, aber wie er damals mir lauter Dinge vorgeteilt, da roch ich natürlich gleich den Braten und stellte mich dumm!“

„Was hat er Ihnen denn vorgeteilt?“

„Herr Emrich habe es jetzt furchtbar schwer, die Nächte lang müsse er draußen fest vor dem Achtzehner liegen, der für den Herrn Ober- landforstmeister zum Abschluß bestimmt sei! — Wie ich nun das Automobil durch das Dorf rattern hörte, da machte ich mir meinen Reim!“

„Welchen denn?“

„Na, Herr Vorsitzender, daß da einer sam den Strich zu schiefen, freilich, an den Herrn Oberlandforstmeister hab' ich dabei nicht gedacht!“

„Das klingt ja fast, als hätten Sie den Zeugen Lüderich in Verdacht, daß er mit dem Angeklagten unter einer Decke gesteckt hätte?“

„Aber ich hab's nicht gesagt, ich werde mich schon hüten!“

Da sprang Lüderich von der Zeugenbank auf.

„Ich bitte auszusagen zu dürfen!“

Bornrot war sein Gesicht geworden.

„Nun?“ fragte der Vorsitzende recht kühl, man konnte ja nicht wissen, was sich jetzt aus einem Kreuzverhör ergeben werde! Der Staats- anwalt und der Verteidiger sahen schon auf der Lauer und Emrich stand mit gesenktem Blicke hinter dem Gitter, wie einer, der nicht gerade das beste Gewissen hat.

„Jetzt muß ich nicht nur an meinen Eid er- innern, sondern auch an meine ganze Vergangen- heit! In Ehren bin ich weis geworden, und da kommt der Zeuge daher und verdächtigt mich! — Allerdings bin ich in der Kneipe gewesen und hab' gesagt, was der Wirt hier angegeben. Wir haben ihn immer als einen Spießgesellen Barrents betrachtet, und da mir Emrich den Glauben beigebracht, daß er in der kommenden Nacht Barrent erwischen wollte, bin ich zu dem Wirt gegangen und hab' ihm was vorgeschwatzt, weil wir wußten, daß er seinem guten Freunde schleunigst Mitteilung machen würde und der ist ja auch in die Falle gegangen! Daß das Ende so traurig ausfiel, war nicht unsere Schuld! — Glaubt man mir nicht, bitte ich, auch noch meine Frau zu vernehmen, die dabei war, wie wir den Kriegsplan ausgeheckt haben!“

Sie wurde vernommen und bestätigte die Aussagen ihres Mannes.

Der Staatsanwalt erhob sich.

„Ich hege nicht den geringsten Zweifel, daß der Zeuge Lüderich die volle Wahrheit gesprochen, ganz gewiß nicht, aber ein immer trüberes Licht wirft diese Feststellung auf den An- geklagten!“

Emrich wollte etwas sagen, aber sein Ver-

teidiger deutete ihm an zu schweigen, er ergriff selbst das Wort.

„Wir haben nie ein Sehl daraus gemacht, daß sich der Angeklagte von dem Augenblicke an, an dem er den Brief an den Zeugen Reuters- hausen geschrieben, bis zu dem nächtlichen Zu- sammenreffen im Walde nicht einwandsfrei be- nommen hat! Nichts ist beschönigt worden. Dafür bürgen die Zeugenaussagen! Emrich hat seinen Kollegen hinter's Licht geführt! Traurig, gewiß, aber man sollte doch die Umstände in Rechnung stellen und die Hauptsache betonen! Immer und immer wieder! In der letzten Minute hat er den Versführer mit aller Energie abgeschüttelt! Das ist der springende Punkt! Strafrechtlich ist der Angeklagte unendlich zu belangen, das weiß der Herr Staatsanwalt so gut wie die Herren Richter! Ich drehe jetzt sogar den Spieß herum und behaupte: Was die Ursache gewesen sein, welche sie auch wolle, die Wirkung, so traurig sie letzten Endes gewesen ist, war eine vollkommene, ein gefährlicher Bilderer ist unschädlich gemacht worden, von beiden Förstern, beide betone ich, meine Herren, unter Einsetzung ihres Lebens, und die Tatsache möchte ich doppelt und dreifach unterstreichen!“

Der Staatsanwalt machte eine abwehrende Handbewegung.

„Bei dem Blaidoner werde ich die un- bestreitbaren Tatsachen ins rechte Licht zu setzen wissen!“

„Und ich auch“, erwiderte der Verteidiger

hart.

Der Vorsitzende befielt seine Ruhe.

„Somit wären die Zeugen vernommen...“

„Ich bitte!“

(Fortsetzung folgt.)

ob und alle Anträge der Verbraucher sind deshalb bei den Bürgermeister anbringen.

* **Rüdesheim, 26. Okt.** (Die Kopfmenge an Kartoffeln.) Vorläufig sind 7 Pfund für die Person und die Woche allgemein bewilligt worden. In allen Besprechungen großer Körperschaften unter sich und mit Verwaltungskreisen ist mit Nachdruck gefordert worden, daß es bei diesen 7 Pfund nicht sein Bewenden haben dürfte, sondern daß angesichts der unbestreitbar guten Ernte dieses Jahres eine Erhöhung auf 10 Pfund eintreten müsse. Die Reichskartoffelstelle hat solchen Forderungen insoweit nachgegeben, als sie versprochen, nach genauer Feststellung des Ernteergebnisses eine Erhöhung eintreten zu lassen. Bis zum Beginne des kommenden Monats muß die Feststellung wohl vorliegen können und die Bevölkerung erwartungsvoll für diese Zeit mit Bestimmtheit neue Verteilungsbestimmungen, nach denen die zu Recht erwartete Kopfwochenmenge von 10 Pfund Geltung erlangt. Vielleicht ist die Reichskartoffelstelle jetzt schon in der Lage, durch eine Veröffentlichung, wonach sie an ihrer Zusage festhält, beruhigend zu wirken.

K. A. Rüdesheim, 26. Okt. Auf Grund der Verordnung des Staatssekretärs des Kriegsernährungsamtes vom 2. Oktober d. J. darf seit dem 15. Oktober die Veräußerung von Schweinen mit einem Lebendgewicht von über 25 Kg., auch wenn es sich um Schlachtschweine handelt, im Regierungsbezirk Wiesbaden nur noch an die Kreisammstelle des Viehhandelsverbandes erfolgen. Im Falle der anderweitigen Veräußerung machen sich sowohl der Veräußerer als der Erwerber strafbar. Ausnahmen zur Veräußerung an einen anderen Erwerber als den Viehhandelsverband können nur für hochwertige wirkliche Zuchtschweine und für Fatterschweine an Selbstversorger zugelassen werden und bedürfen der schriftlichen Genehmigung des Landrats — in Stadtkreisen des Magistrates desjenigen Kreises, in welchem sich die Schweine, deren Veräußerung beabsichtigt ist, befinden. Fatterschweine zur Weitermaß an Selbstversorger dürfen nicht über den gesetzlichen Höchstpreis für Schlachtschweine veräußert werden.

* **Rüdesheim, 26. Okt.** (Folgen der Fahrpreiserhöhung.) Bei dem am Sonntag Nachmittag 4.56 Uhr aus Mannheim in Wiesbaden eintreffenden Schnellzug ist, wie man der Wies. Btg. mitteilt, nur ein Fahrgast ausgestiegen. Das ist die Folge des neu eingeführten Schnellzug-Zuschlages, und ist wohl

ein bemerkenswertes Zeichen dafür, daß die Maßregel auch ihre Schattenseiten hat. Weiter schreibt man über diese Angelegenheit: Zunächst macht sich eine große Abwanderung der Reisenden von den Schnell- und D-Zügen auf die Personenzüge bemerkbar, die dadurch natürlich ganz übermäßig belastet werden. Weiter macht sich aber auch eine Abwanderung der Reisenden von der 1. in die 2. und von der 2. in die 3. Klasse fühlbar. Dadurch wird die Absicht einer finanziellen Mehreinnahme sehr in Frage gestellt. Auch wird noch gemeldet: Eine Zählung sämtlicher Schnellzugreisende wird im ganzen Deutschen Reich vorgenommen werden, um genau die Wirkung der neuen Verordnungen auf den Verkehr festzustellen. Die Zählung wird am 25. Oktober beginnen und bis einschließlich 3. November dauern. — Der Sonntagsverkehr wird nach dem Inkrafttreten der Wintersfahrpläne am 1. November eine erhebliche Einschränkung erfahren, da zahlreiche Züge in Fortfall kommen. Es verkehren selbst auf den Hauptlinien nur wenige Züge. Wer nicht unbedingt fortan Sonntags mit der Bahn reisen muß, soll daheim bleiben, da es schwer sein wird, an einem Tag hin- und zurückzukommen.

* **Rüdesheim, 26. Okt.** In der Ausschussung der Handelskammer am 17. d. M. in Wiesbaden beschloß man zur Frage des Fortbildungsschulunterrichts während des Krieges, daß die Handelskammer bei dem Handelsminister für eine sofortige Schließung der Fortbildungsschule eintreten solle; denn die meisten Geschäfte können ohnedies unter den bestehenden Personalverhältnissen nur mit Mühe und Not ihren Betrieb aufrecht erhalten, so daß durch die andauernde Entziehung der jugendlichen Angestellten und Arbeiter infolge des Fortbildungsschulunterrichts die Fortführung der Geschäfte vielfach in Frage gestellt wird.

Aus dem Rheingau, 26. Okt. Für das Stück Most wurde in Rüdesheim 10 000 bis 12 000 Mk. verlangt. Bis dieser neue Wein durch verschiedene Hände gegangen ist, dürfte er sich nach alter Erfahrung um weit höherer Erfahrung um weit höherer als 20 000 Mark im Stück später stellen. — Der Johannisberger Winzer-Verein hat seine 1917er Weintreszeng, zirka 60 Halbfäß, zum Preise von 6000 Mk. per 1200 Liter verkauft. — In Deßloch hat am vergangenen Montag die allgemeine Weinlese ihren Anfang genommen. Größere Weingutsbesitzer

müssen sich noch abwartend verhalten, da es allenthalben an Arbeitskräften fehlt. Die bereits gelesenen Trauben lassen verhältnismäßig hohe Mostgewichte verzeichnen. Auf alle Fälle liefert das Jahr 1917 einen vorzüglichen Wein, der den 1915er noch übertrifft. Für Trauben wurden hier 1.60, 1.80 und 1.90 Mark per Pfund gezahlt. Für eine größere Partie 1917er, die allerdings noch einzubringen wurden bereits 5500 Mk. per 1200 Liter vorgeboten. — In Eltville hat man ebenfalls mit der allgemeinen Traubenlese am vergangenen Montag begonnen. Der Erfolg dieser verhältnismäßig späten Lese ist eine ganz erstaunliche Güte der Trauben. Die festgestellten Mostgewichte gehen vielfach über 130 Grad hinaus. Die Traubenpreise sind daher auch fabelhaft hoch. Man zahlt ohne langes Bestimmen 1.75 bis 2.60 Mk. für das Pfund. Im benachbarten Nauenthal wurden sogar bis zu 3 Mark geboten. Den Traubenpreisen entsprechend stellen sich auch die Mostpreise ganz enorm hoch.



Gottesdienst-Ordnung.

Katholische Pfarrkirche zu Rüdesheim.

22. Sonntag nach Pfingsten. Evangelium: Vom Zinsgroschen. Matth. 22, 15—20.

6 Uhr Beichtstuhl. 7 Uhr hl. Kommunion. 7 Uhr Frühmesse. 10 Uhr Schulmesse. 10 Uhr Hochamt. 2 Uhr Rosenkranz coram Exposito mit Gebet für Vaterland und Heer.

Montag, Dienstag und Mittwoch sind die hl. Messen um 6 u. 8¹/₄ Uhr. mit Rosenkranz für Vaterland und Heer.

Redaktion: J. B.: G. Reibling.

Neue Herbst- und Winter-Damenmäntel und Kostüme

Damen-Jackenkleider

dunkelblaue und schwarze in vornehmen Geschmack aus soliden Wollstoffen auf Seidenfutter

Mk. 120 bis 150

Damen-Mäntel und Mantelkleider

geschmackvolle Neuheiten aus weichen, warmen Stoffen mit und ohne Pelzgarnitur

Mk. 50 bis 270

Plüsch- und Astrachan-Mäntel

beste Verarbeitung und erstklassige Qualitäten

Mk. 150 bis 550

Kinder-Mäntel

in schönen Wollstoffen, Plüsch- und Astrachan

Mk. 25 bis 95

Gebrüder HAAS Nachf. BINGEN.

Seiten günstige Gelegenheit!

Massen-Verkauf von Emaille-Waren.

Mehrere grosse Wagenladungen treffen Montag, 29., Mittwoch, 31. Okt. und Freitag, 2. Nov. wieder ein. Alle Haus- und Küchengeräte in grösster Auswahl zu den billigsten Preisen.

Jede kluge Hausfrau eilt nach dem grossen Laden

Hotel Reichshof, Wiesbaden, Bahnhofstrasse 16, Ecke Louisenstrasse.

Kein Kaufzwang! um ihren Bedarf an Emaillegeschirr auf Jahre hinaus zu decken. Alles zum Aussehen!

Für Hotellers, Restaurateure, Lazarette, Gefangenlager selten günstige Gelegenheit!

Neu eingetroffen: Randwaschkessel 50—75 cm. Elmer, Bade- u. Waschtüben 35—75 cm. Wasch- u. Kochtöpfe mit und ohne Einsatz 20—44 cm. Wasserkessel, Suppen-, Gemüse- u. Teichschüsseln, Kartoffeldämpfer, Toilette-Elmer, Fischkocher, Spargelkocher, Milchkannen 1—5 Liter, Essenträger, Wasserkannen, Speise-Menagen 2—3-teilig, Bratpfannen mit Deckel 22—60 cm., Bratpfannen, Wasserkessel usw.

Edmund Endert aus Halle a. d. S., jetzt Wiesbaden, Bahnhofstrasse 16, Ecke Louisenstrasse.

Nur noch kurze Zeit dauert der

Evangel. Kirche zu Rüdesheim.

Sonntag, den 28. Oktober: (21. n. Trin.)

Vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst. Vorm. 11 Uhr: Kinder-gottesdienst.

Mittwoch, den 31. Oktober:

400 jährige Jubelfeier der Reformation. Vorm. 10 Uhr: Schulfeier in der Kirche. Abends 8 Uhr: Gedenk-Gottesdienst.

Kollekte für kriegsgezeichnete evangel. Gemeinden.